

# Echo aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



noch aparteren Einfällen heim- gesucht. Hat doch während der libanesischen Versöhnungskonferenz in Lausanne ein Photogra- phen-Team der amerikanischen Modezeitschrift «Vogue» vor dem von Stacheldraht und Stahlwänden umgebenen, von Sicherheitskräften bewachten Hotel «Beau- Rivage» ein Mannequin posieren lassen. Dazu mimte Emil, scheint's der helvetische Spass- macher Nummer eins, vor der Kamera einen tolpatschigen Kommissar, während die Polizisten (Zitat) «ein zum Schein mit Handschellen gefesseltes Man- nequin als ein in schicke Mode- farben drapiertes Sujet mit Sado- maso-Touch vor die Linsen hiel- ten».

Als Emil gar den Pressesaal des Hotels in Beschlag nehmen wollte, um für die vornehme Gazette einen Journalisten zu spielen, be- gehrten die Zeitungsleute auf und empörten sich über das frivole Spektakel vor dem Hintergrund eines Jahre dauernden, grau- samen Krieges. Mit Erfolg: Die Hoteldirektion komplimentierte die Herrschaften aus dem Saal. Mit anderen Worten: Sie jagte die ganze blöde Bande weg.

Als ich diese Geschichte in der Zeitung las, verschlug es mir die Sprache. Die geneigten Leserinnen mögen sich ihre Gedanken machen über guten und schlechten Geschmack, über die Moral und die Dummheit gewisser Leute. Und ausserdem über die Frage, ob ein Photomodell verpflichtet ist, jeden noch so unwürdigen Klamauk mitzumachen, den Mann von ihm verlangt.

*Annemarie A.*

## Unfreiwillig

Heute war ich beim Coiffeur, notgedrungen schon frühmorgens. Ich war die einzige Kundin. Die Coiffeusen waren am Ab- stauben und Putzen. Dabei lief selbstverständlich eine Hinter- grundmusik, Rock oder Pop oder Country, jedenfalls penetrant und nicht nach meinem Ge- schmack. Aber in einem Verschö- nerungssalon hört man nun ein- mal dieses Genre, ob es einem zu- sagt oder nicht.

Gestern war ich skifahren. Das war ein Fehler an einem so schö- nen Frühlingstag. Viele, zu viele andere hatten den gleichen Fehler begangen. Hie und da fällt man einfach herein, und nachher ist man für lange Zeit geheilt, aber auch «gebrandmarkt». Wir stan- den über zwei Stunden in den Gattern eingepfercht! Ein Mitlei- dender war der festen Meinung, ich sei da drinnen frühzeitig er- graut. Wir wurden berieselt mit Hintergrundmusik. Wie es sich

## CELESTINO PIATTI

Ausstellung  
im Heimatmuseum  
Allschwil

12. bis 27. Mai 1984

Öffnungszeiten: Montag bis  
Freitag 20 bis 21.30 Uhr,  
Samstag 14 bis 17 Uhr,  
Sonntag 10 bis 12 Uhr und  
14 bis 17 Uhr  
Verkehrs- und Kulturverein  
Allschwil

gehört für einen Ort in der Inner- schweiz, ertönten über zwei Stun- den lang Märsche und Jodel und inbrünstige Männerchorlieder. Dabei waren ausser mir fast nur junge Leute in den Pferchen. In der Innerschweiz scheint man nun einmal dieses Genre zu hö- ren, ob es einem zusagt oder nicht. Übrigens eignete sich die Musik in idealer Weise, um die angestauten Aggressionen abzu- reagieren. Statt sich über die eige- ne Dummheit zu ärgern...

Ich frage mich nun, ob es einen Ort gibt, wo es zur Gewohnheit gehört, das Genre E-Musik zu hören. Solch einen Schönheits- salon oder eine Talstation, einen Tea-Room oder ein Warenhaus habe ich noch nicht entdeckt. E-Musik muss man immer teuer berappen.

*Dina*

## Bittersüsse Rache

Die Lust, Rache zu üben, wird als süss geschildert, und zweifel- los ist der Vergeltungsdrang ein Mensch und Tier gleichermaßen angeborenes, lustvolles Verhal- ten. «Schlägst du mich, so schlag' ich dich!» ist eine wonnevolle Aggressivität, sonst hätte sie sich ja nicht bis zum heutigen Tage von Anbeginn der Welt erhalten.

Die vielen kleinen Ärgernisse des Alltags sind selten rache- anfällig. Es sind eher die ereignis- reichen Geschehnisse, die um Verrat, Hinterlist, Verleumdung, Feigheit und ähnliche Teufeleien kreisen, welche auf Rache sinnen lassen. Und wie Nemesis, die Göttin der ausgleichenden Ge- rechtigkeit, arbeitet, ist für einen Menschen nicht durchschaubar.

Sei's drum! Rache vernebelt das Gehirn, ist als grimmige Wut heftig im Bauch spürbar, beson- ders nachts, wenn die bösen Gei- ster des Menschen Anfälligkeit auf allerlei untugendliche Ge- danken und Regungen ausnüt- zen. Rachedurstig sind wir alle, ausgenommen die Weisen, aber

die sind selten unter uns. Wo Ra- chegedanken spriessen, ist der Mensch immer einsam, denn die Umwelt kann nur mit Wohlan- standsmoral versuchen, das brennende Feuer zu löschen: «Nimm's nicht so tragisch!» – «Man muss Ungerechtigkeiten einstecken können!» – «Vergiss den Miesling, du gehörst doch einer solchen Ebene nicht an!» Man vernimmt es geschmeichelt, aber die Rache brennt weiter, an- gefacht durch geheime Selbstvor- würfe: Warum hat man nicht rechtzeitig gespürt, was im Tun war? – Wie konnte man sich nur so täuschen lassen! In der menschlichen Verlassenheit des Rachedürstenden kommt kein Licht von oben, nur Glut von unten herauf, gepaart mit der Lust: «Ich zahl's dir heim!» –

Kam da einmal ein Architekt des Weges, dem man von weitem ansah, dass er mit sich beschäftigt und kummervoll beladen war. Die Geschichte: Er hatte wo- chenlang an einem ihn sehr inter- essierenden Projekt gearbeitet, der Auftrag wurde angenommen, es fehlte nur noch die Unter- schrift des Auftraggebers. In des- sen Büro bestellt, begegnete der Architekt nur der Sekretärin: Ihr Chef habe dringend zu einer Be- sprechung weggehen müssen. Be- reits am andern Tag erhielt der Architekt den Bescheid, man habe den Auftrag zurückgezogen.

So etwas passiert alle Tage, aber ihn machte die Art des Vor- gehens blindwütig, so dass er sich nicht ans Steuer seines Autos zu setzen wagte! Seither rumort es in Körper und Geist des «Ge- narnten». Der Schlaf flieht ihn, weil er ungezählte Briefe schreibt, um seinen Rachedurst zu stillen. – Wer könnte ihm die dabei erlebte Wonne nicht nachfühlen! Erfolg bringt sie freilich nicht. Kämp- fen? fragt er sich. Ein nutzloser Kampf. Hinnehmen? Er ist doch kein Schwächling! Dennoch: die Situation verlangt, dass er sich mit der Niederlage abfindet.

Rache ist besonders süss, wenn sich die Nemesis einschaltet und der Mensch schadenfroh veran- lagt ist. – Auch eine Lust, die sich, aus den Urgründen der Mensch- heit kommend, bis heute behauptet hat. Vergeltungsgelüsten sollte man so lange nachgeben, wie es der Krankheitsverlauf fordert. Denn Rache ist eine Krankheit: Sie beginnt mit dem Drang, zu- rückzuschlagen, wälzt sich mit fiebrigen Bränden durch Leib und Seele, gefolgt vom Schüttel- frost aus mit Selbstvorwürfen ab- wechselnden Verwünschungen. Allmählich tritt eine Beruhigung ein, die drangvolle Lust klingt ab, man sieht im Spiegel sein mitge- nommenes Gesicht, das bereits über das eigene Ich zu lächeln be- ginnt.

Unrecht und Miesigkeiten sollte man nur dort vergessen, wo es die menschliche Würde ver- langt. Sonst nicht; denn Erfah- rungen wachsen aus der Erinne- rung.

*Ellen Darc*

## Echo aus dem Leserkreis

**Genügend Luft geben!**

(Nebelspalter Nr. 5 und Echos Nr. 11)

Liebes Greti

Ich heize schon längere Zeit mit Holz und kann Dir zur Vermeidung des lästigen Rauches folgendes sagen:

Zum Brennen braucht ein Feuer Luft. Fehlt sie, so mottet das Holz nur, und die unangenehmen Abgase entstehen. Der grösste Teil des Heiz- wertes des Holzes geht zum Kamin hinaus.

Umweltschonend und energiespa- rend heizen heisst also, dem Feuer während der Verbrennung genügend Luft geben: Fürs Anfeuern die Luft- klappe ganz, nachdem alles einge- schobene Holz brennt, die Klappe halb bis dreiviertel öffnen.

Die Luftzufuhr darf erst bis auf einen kleinen Rest gedrosselt werden, wenn das Holz nicht mehr brennt, sondern nur noch glüht.

Eine warme Stube wünscht Dir  
*Martin*

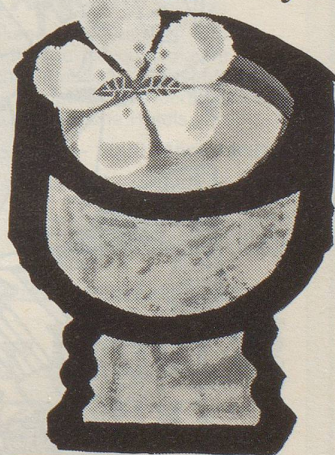
**Freude**

(Nebelspalter Nr. 16)

Die kleine Geschichte vom Lö- wenzahn, von Leni Kessler, ist so witzig und gut erzählt, dass ich meine Freude darüber postwendend dem Nebelspalter mitteilen muss.

*Wera Rüegg*

## Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**  
bsunders guet